

Ärger ausspucken und Tröstung erfahren kann.

Zum Schluß das Wichtigste, zugleich das Selbstverständlichste! Ich bemühe mich um eine vertiefte Spiritualität. Ich habe mir „Haltegriffe“ zurechtgelegt. Zu allem, was ich jetzt schreibe, werden Sie mit Recht sagen: „No na!“ Zumindest morgens und abends fixe Gebetszeiten; die Eucharistiefeyer, auf die ich mich wenigstens mit einigen Minuten der Besinnung vorbereite; wenn irgendwie möglich Anbetung vor dem Allerheiligsten. Das Studium als Gebet! Wie die alten Lehrer sagten, „auf den Knien studieren“. Und nicht unwichtig: Sport! Seit ich Sport betreibe, bin ich leistungsfähiger, gesünder.

Ich bin aufs Ganze gesehen ein glücklicher Pfarrer. Gott sei Dank!

Roland Schwarz

Wenn man Pfarrern die Frage stellte: „Welches Buch benützen Sie am häufigsten?“, müßten wohl die meisten ehrlich eingestehen, daß der Kalender zumindest gleichrangig mit Bibel und Brevier zu nennen ist. Die vielfachen Anforderungen an den Priester machen aus ihm einen Sklaven seiner zahlreichen Termine. Besonders Mitchristen, die ein sehr Priester-zentriertes Kirchenbild haben, setzen ihre Pfarrer unter einen starken Erwartungsdruck.

Ich habe längst erkannt, daß ich mir die Freude an meiner Berufung nur erhalten kann, wenn ich den Mut habe, Prioritäten zu setzen und auf manche Wünsche „nein“ zu sagen. Ich versuche allerdings, dieses Nein zu begründen, um dem anderen meine Situation einsichtig zu machen. Dennoch ernte ich oft Unverständnis, und auch manche Verärgerung muß ich in Kauf nehmen. Dennoch ist es mir wichtig, daß ich mich auf *die* Menschen, mit denen ich gerade beisammen bin, wirklich einstellen kann. Ein bloßes Absolvieren von Veranstaltungen ist bei mir die Ausnahme.

Ich habe gelernt, Arbeit und Freizeit eng zu verknüpfen. Natürlich gibt es Dinge, die nicht besonders angenehm sind, etwa der Kanzleikram oder verschiedene Sitzungen, die sehr anstrengend sein können, besonders

dann, wenn es unter den Teilnehmern Spannungen gibt. Doch im allgemeinen überwiegen die schönen Seiten: ich bin gern mit Menschen zusammen, die mich mögen. In den meisten pfarrlichen Gruppen fühle ich mich sehr wohl, und auch privat ergeben sich zahlreiche Kontakte. Besonders froh bin ich, wenn nicht immer über pfarrliche Dinge gesprochen wird. Ich freue mich, daß sich auch etliche Freundschaften gehalten haben, die mich mit Menschen verbinden, mit denen ich in früheren Jahren in einer Gemeinde gelebt habe. Ich habe das Glück, meinen Urlaub bei verwandten Familien verbringen zu können, die mich zu nichts verpflichten und doch am Familienleben Anteil nehmen lassen, so daß ich auch die Probleme sehr hautnah erleben kann. Dies ist für meine Tätigkeit als Pfarrer sehr bereichernd.

Ich nehme mir auch bewußt Zeit für Hobbies. Am liebsten lese ich gute theologische Literatur, vornehmlich exegetische Werke. Es fasziniert mich, an die Ursprünge des Glaubens möglichst dicht heranzukommen. Auch wenn ich am freien Tag (den ich zumindest zur Hälfte eisern halte) ins Kino oder ins Theater gehe, verbinde ich Hobby mit Beruf. Denn die Begegnung mit Kunst ist immer eine Konfrontation mit dem Denken und Fühlen der Menschen unserer Zeit. Von daher gewinne ich auch Impulse, um die Botschaft des Glaubens in zeitgemäßer Sprache ausdrücken zu können. Künstlerische Darstellungen helfen jedoch auch, negative Leitbilder in der Gesellschaft aufzuspüren, von denen ich in der Predigt die christlichen Werte abzuheben versuche.

Gern würde ich noch mehr Sport betreiben, aber dazu lassen mir die anderen Interessen zu wenig Zeit. Doch meine Ministranten(-innen) lassen ohnedies nicht locker und bestehen darauf, daß ich nicht nur bei liturgischen, sondern auch bei sportlichen Aktivitäten mitmache . . .

Eugen Weiler

Seitdem mir die Bitte um einen Beitrag zum Thema „Wie ich als Pfarrer Mensch bleibe“ bzw. „Als Pfarrer Mensch bleiben“ . . . zugeht, frage ich mich das oft – ganz konkret. Dabei kehrte sich die Frage dahin um: Was